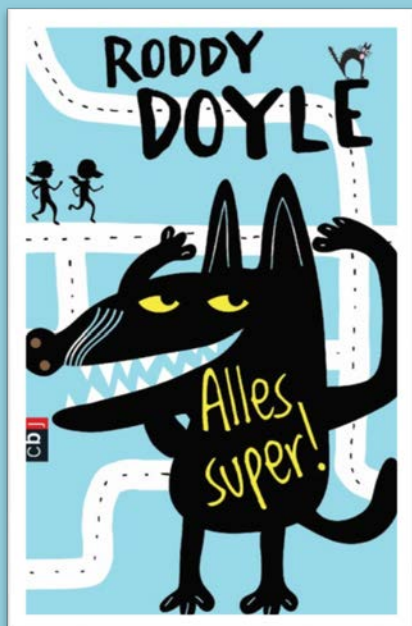


LESETIPPS (NR. 13)

FÜR GRUNDSCHULKINDER





**Roddy Doyle: Alles super! a.d. Englischen
von Bettina Obrecht. Ill. von Rosa Linke.
cbj 2015 • 192 S. • 12,99 • ab 8 • 978-3-570-
17077-9**

Der Schwarze Hund der Depression ist nach Dublin gekommen und macht dort die Erwachsenen unglücklich. Die Geschwister Gloria und Raymond sind direkt davon betroffen, denn auch ihr geliebter Onkel Ben ist vom Schwarzen Hund befallen.

Als die Kinder eines Abends unter dem Tisch versteckt die Erwachsenen belauschen, hören sie, wie die Großmutter sagt, der Hund habe der Stadt das „Narrenbein“ gestohlen, weswegen niemand mehr lachen könne. Auch wenn die Großmutter es wahrscheinlich nur metaphorisch gemeint hat, die Kinder nehmen es wörtlich und begeben sich sofort auf die Jagd.

Mitten in der Nacht schleichen sie sich aus dem Haus, um den Schwarzen Hund zu suchen und zu vertreiben. Methodisch suchen sie zuerst die schwarzen Hunde der Nachbarschaft auf, finden dabei jedoch keine Spur der Depression – dafür aber den Nachbarsjungen Ernie, der seit kurzem einem Nebenjob als Vampir nachgeht. So skurril, wie es klingt, geht es auch weiter, denn sehr schnell wird klar, dass der Schwarze Hund mehr ist als nur eine Metapher. Außerdem treten schon von Anfang an sprechende Tiere auf – an sich nichts Ungewöhnliches in der Kinderliteratur, aber da *Alles super!* zumindest vordergründig nicht in einer Märchenwelt, sondern im ‚realen‘ Dublin spielt, überraschen die an die Kinder gerichteten Ratschläge der Tiere umso mehr. Auf der Jagd nach dem Schwarzen Hund finden Gloria, Raymond und Ernie nicht nur in den Tieren Dublins unerwartete Verbündete, sondern tun sich mit den anderen Kindern der Stadt zusammen. Ob die vereinten Kräfte ausreichen, die Depression zu besiegen?

Roddy Doyle hat sich kein einfaches Thema für ein Kinderbuch ausgesucht, denn schließlich macht der Umgang mit Depression auch Erwachsenen zu schaffen. Da es Doyle weniger um eine tatsächliche Beschreibung der Krankheit geht, sondern wohl mehr darum, eine Mutmach-Geschichte zu schreiben, gelingt es ihm, sich dem Thema mit einer Mischung aus Realismus und märchenhaften Elementen zu nähern. Obwohl die Kellys – Glorias und Raymonds Familie – eine ganz normale Familie sind, die in ihrer Heimat Dublin mit realen Problemen wie Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise umgehen müssen, zeigt der Beginn (und gleichzeitig die Rahmenhandlung) eindeutig, dass *Alles super!* tatsächlich eine Art Märchen ist: Zwei Hunde, die in unmittelbarer Nachbarschaft von Onkel Ben leben, unterhalten sich über die Ankunft des Schwarzen Hundes und darüber, dass nur die Kinder von Dublin ihn

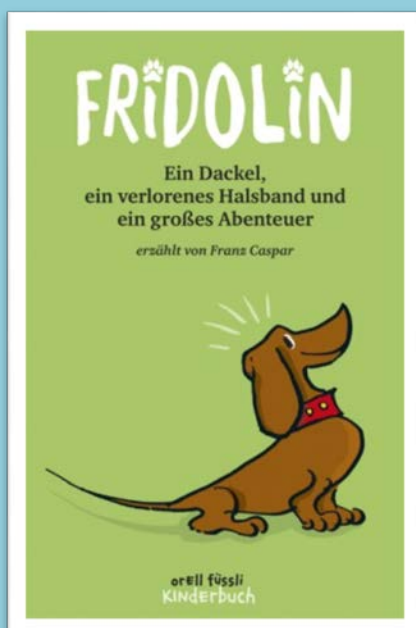
wieder vertreiben können. Auch am Ende ergreifen diese beiden Hunde, Sadie und Chester, wieder das Wort und runden somit die Geschichte ab.

Die Jagd nach dem Schwarzen Hund als Grund für alle Depression in der Stadt mutet ebenfalls märchenhaft an, denn nicht nur gelingt es den Kindern, sich mitten in der Nacht aus dem Haus zu schleichen, ohne dass die Eltern etwas merken, sondern sie schaffen es auch die ganze Nacht hindurch, dem Hund hinterherzurennen, ohne viele Pausen. Obwohl also ein ernstes und sehr reales Thema behandelt wird, geht es in Doyles Erzählung weniger um Realismus als um Symbole und Metaphern für den Umgang mit Depression.

Dabei werden Depression und die Art und Weise, wie man sie besiegen kann, natürlich deutlich vereinfacht – vielleicht sogar etwas zu viel, denn so leicht, wie es im Buch dargestellt wird, ist es natürlich nicht, eine Depression zu vertreiben. Es wird allerdings auch nicht ganz deutlich, ob mit Depression wirklich die Krankheit oder doch eher die Wirtschaftsdepression gemeint ist. In beiden Fällen kann die im Buch angewandte Strategie zwar helfen, aber ausreichend ist sie wohl eher nicht. Trotzdem ist die Vereinfachung im Kinderbuch durchaus angebracht und macht Alles super! zu einer hoffnungsvollen Erzählung über ein ernstes Thema, die auch für junge Kinder gut geeignet ist.

Sehr schön sind auch die in Graustufen gehaltenen Illustrationen von Rosa Linke, mit denen jedes Kapitel beginnt. Sie nehmen etwas mehr als ein Drittel der Seite ein und zeigen jeweils eine bedeutsame Szene aus dem jeweiligen Kapitel. Der Zeichenstil ist comicartig und witzig, was die Geschichte auflockert. Auch der Schwarze Hund, der mehrfach dargestellt wird, ist dabei gerade unheimlich genug, um die Bedrohung, der sich die Kinder stellen müssen, nicht allzu sehr abzuschwächen.

Trotz des Themas ist Alles super! eine sehr hoffnungsvolle Erzählung, die Kindern, die selbst mit depressiven Verwandten in Berührung kommen, Mut machen kann. [bettina burger]



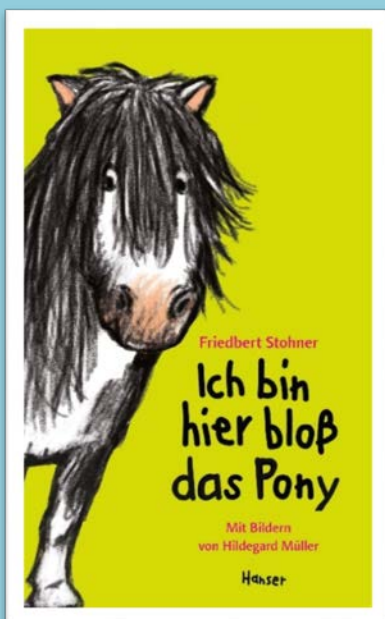
Franz Caspar: Fridolin. III. von Hans P. Schaad. Orell Füssli 2015 • 157 S. • 12,95 • ab 7 • 978-3-280-03499-6

Fridolin hat Geburtstag! Willi schenkt ihm ein Halsband, ein rotes mit goldenen Knöpfen, und plötzlich wird er von allen anderen Hunden beachtet, selbst von Clementine, der hochnäsigen Dackeldame. Fridolin ist ganz stolz und läuft im Dorf herum, um sein Geschenk allen zu zeigen. Aber die anderen Hunde halten ihn für einen Angeber und wollen ihm sein Halsband wegnehmen. Da flüchtet Fridolin in einen Eisenbahnwaggon und tatsächlich folgen ihm die Hunde nicht.

In dem Wagen werden die Kühe zur Alp gebracht und der kleine Dackel freundet sich mit ihnen an. Wehe ihm, als er bemerkt, dass ihn der Zug von zu Hause wegbringt! Fridolin springt ab. Auf einmal merkt er, dass alles wieder so ist, wie es vor dem Halsband war. Keiner beachtet ihn mehr und die Hunde werden auch nicht mehr wütend. Die logische Erklärung: Er hat sein hübsches neues Halsband verloren! So kann er Willi nicht wieder unter die Augen treten und macht sich auf, es zu suchen. In dem kleinen Örtchen, wo er landet, fängt er Diebe und rettet das Diebesgut. Auf der Alp fährt er mit der Seilbahn und unterhält sich mit den Lämmergeierküken. Er rettet ihre Mutter und den Korb des Hirten. Er spricht mit den Kühen und fährt in die große Stadt ins Fundbüro. In der Stadt trifft er auf einen Drehorgelmann und einen weißen Spitz, der sein Halsband trägt...

Das Buch erschien im Original bereits 1958, hat aber wenig von seinem Charme eingebüßt. Die Zeichnungen sind einfach und zierlich. Jede Kapitelüberschrift sagt schon aus, worum es in diesem Kapitel geht. Die Welt wird aus Fridolins Sicht beschrieben, Fridolin wird dabei in jeder Hinsicht wie ein kleines Menschenkind behandelt. Er kann mit Tieren und Menschen sprechen und keiner wundert sich darüber. Er hat Angst davor, für Schwarzfahren belangt zu werden und geht selbständig ins Fundbüro. Diese Verwendung von Tieren ist selten und sehr gewöhnungsbedürftig. Für Erstleser ist es zwar ein bisschen dick, aber vom Niveau her geeignet, auch zum Vorlesen für jüngere Kinder. In dieser Hinsicht ist es sehr abenteuerlich und spannend genug.

Jedem, dem er begegnet, erzählt Fridolin seine Geschichte, was ihm passiert ist und wo er schon überall war. Glücklicherweise wird das nicht immer dem Leser auch erzählt. Es ist eine Kindergeschichte, also weiß man auch, wie alles ausgeht – auch dann, wenn man die Kapitelüberschriften nicht kennen würde. Das Buch ist niedlich und für jüngere Kinder zu empfehlen, insbesondere solche, die Hunde mögen. Vielleicht liest man es auch aus Nostalgie.
[julia th. kohn]



Friedbert Stohner: Ich bin hier bloß das Pony. III. von Hildegard Müller. Hanser 2015 • 136 S. • 10,00 • ab 8 • 978-3-446-24935-6

Erfahrungsgemäß sind Pferdegeschichten niedlich oder sehr mädchenhaft. Es sei denn, es handelt sich um Geschichten von Cowboys und ihren Pferden im Wilden Westen. Da spielen die Pferde eine untergeordnete Rolle, der Held ist der Reiter. Gut, dass uns Gillian, das Pony, nun endlich mal über ihre Sicht der Welt aufklärt – die Sicht eines Ponys. Gillian, die auch Sweetie genannt wird – ein Spitzname, mit dem sie einverstanden ist – stellt direkt zu Anfang klar: „Wir Ponys sind nicht süß. Aber wirklich nicht! Wir sind wild und



stark uns schön. Und manchmal ein bisschen dickköpfig. Aber nicht süß! Keine Ahnung wie die Menschen darauf kommen.“

Das muss vor allem klargestellt werden, da die Ponys auf den Illustrationen von Hildegard Müller durchaus ein bisschen süß aussehen. Mit ihren zotteligen und langen Mähnen, die die Augen nur gerade so hervorblitzen lassen und ihren Kugelaugen sind die kleinen Pferde schon putzig. Aber natürlich nicht süß, das haben wir gelernt! Zum Ponyhof gehören etliche Ponys, jedes mit seinen eigenen Stärken, Besonderheiten und Geschichten. Da wäre zum Beispiel Fiona, die früher beim Zirkus war, oder Freddy der das geduldigste Pony ist und einen starken Rücken hat und daher in den zweifelhaften Genuss kommen darf, Herrn Pretzl zu tragen. Herr Pretzl ist aus Erfahrung ein bisschen ängstlich. Nachdem ihn ein Hannoveraner einmal abgeworfen hat, traut er sich kaum mehr auf irgendein Pferd. Nur auf ein kleines Pferd wie Freddy traut er sich, wenn er die Füße auf den Boden schleifen kann. Wie sich herausstellt, heißt das aber noch lange nicht, dass er sich nicht verletzt...

Zuerst trifft Gillian auf die brave Sara und die kleine Wilma, die beiden Mädchen mag Gillian eigentlich ganz gern. Nur den Bruder der beiden, der zur zweiten Reitstunde mitkommt, beäugt sie kritisch. Er scheint ein Cowboy zu sein und ist mit einem Lasso ausgerüstet. Als er während seines Ritts auf Gillian Minzi, die Hofkatze, fangen möchte, macht Gillian ihm aber einen Strich durch die Rechnung. Doch William, ganz Cowboy, trägt es mit Fassung. Mit Danny, dem Kleinsten, beginnt die unglaubliche Abenteuergeschichte, die alle Bewohner des Reiterhofes, Kühe des Nachbarn, den gemeinen Herrn Pfundig und Köter Harro einbindet.

Gillian bekommt die Abenteuer der anderen Pferde, auf die sich die Kinder, die Mama und die Reitlehrerin im Laufe der Geschichte verteilen, abends im Stall erzählt, so dass sich die Geschichte, wie bei einem Puzzle, Stück für Stück vervollständigt. Minzi, die Katze, erklärt den Ponys die Menschenwelt, und ihre eigenen Erlebnisse des Tages. So reimen sich die Ponys vieles zusammen und können die verrückte Spezies Mensch besser verstehen. Das macht die Geschichte sehr komplex und verlangt den Lesern einiges an Konzentration ab. Durch den Spannungsaufbau bleiben aber schon junge Zuhörer (ab 5 Jahren) gespannt, und sie lieben diese verrückte Geschichte.

Dazu tragen neben der wunderbaren Sprache, die trocken, ironisch und spannend zugleich ist, auch die dazugehörigen Illustrationen bei. Die schwarzweißen Kohlestiftzeichnungen spiegeln den Charakter der Protagonisten samt ihrer Wildheit wider.

Hildegard Müller hat bereits die drei ersten Bücher der Reihe „Ich bin hier bloß...“ sehr erfolgreich illustriert. Die Reihe zeigt, wie die Tiere die Welt sehen und was sie von uns Menschen halten, sehr unterhaltsam und amüsant. Hoffentlich gibt es bald Nachschub. Dabei ist dieses Buch definitiv eines der besten!! [sara rebekka vonk]



Martina Baumbach: Herbst im Holunderweg. Gabriel 2015 • 128 S. • 12,99 • ab 8 • 978-3-522-30403-0

Der Herbst ist da und das wunderschöne Kinderbuch *Herbst im Holunderweg* zeigt die schönen Seiten der Jahreszeit. Im Holunderweg 7 leben mit Ella, Lennart, Ida, Lilly, Malte und Bruno sechs Kinder, die, wie sollte es anders sein, befreundet sind und „spannende Sachen machen“, wie es Lennart mit Freude formuliert. Diesmal dreht sich alles um den Herbst: Es beginnt mit einem Hofflohmarkt, mit Gruselgeschichten, Drachensteigen und endet mit einem Laternenzug. Es sind spannende Episoden, die sich auch zum Vorlesen eignen und nicht nur Kindern Spaß machen werden.

In der Tradition der Bullerbü- und Möwenweg-Geschichten wird eine Kinderwelt entworfen, die auch ohne erwachsene Hilfe Abenteuer erleben kann. Die Welt der Eltern spielt sich im Hintergrund ab, ihre Wünsche und Probleme werden nur am Rande thematisiert, wenn bspw. die Tante Liebeskummer hat. Die Kinderfiguren sind vielfältig gestaltet und haben eigene Interessen. Mädchen und Jungen spielen miteinander, unterstützen sich gegenseitig und hören sich zu.

Interessant ist, dass Baumbach, ähnlich wie auch Annette Moser in ihren Sonnenhof-Geschichten, die Fragen der Nachhaltigkeit selbstverständlich in den Text einbettet und die Leser auf Fragen des Umweltschutzes aufmerksam macht. Als Ahornbäume in der Straße aufgrund einer Baustelle gefällt werden sollen, organisieren die Anwohner eine Demonstration und retten einige der Bäume. Die Großeltern haben einen Schrebergarten, sodass auch Gemüse und Obst aus dem Garten kommt. Die Kinder pressen Apfelsaft, kochen Apfelmus ein und lernen so etwas über Lebensmittel kennen. Deutlich wird dabei, dass die Kinder nicht mehr über Umweltfragen aufgeklärt werden müssen. Sie kennen sich aus, haben zu Hause und in der Schule etwas über Nachhaltigkeit gelernt und gehen nicht verschwenderisch mit Ressourcen um. Die Erwachsenen sind positive Vorbilder, denn auch sie versuchen möglichst umweltschonend zu leben.

Aufgrund dieser Thematik, die durchaus die Handlung bestimmt, hebt sich das Kinderbuch von anderen Kinderbüchern ab und schafft es trotz der unterhaltenden und schönen Geschichten, die Leser zum Nachdenken anzuregen. Wunderschön sind auch die Illustrationen, die die schönen Seiten des Herbstes zeigen. Ein wunderbares Buch, um sich auf die „dunkle“ Jahreszeit einzustimmen. [jana mikota]



Tanya Stewner: Liliane Susewind. Ein kleiner Esel kommt groß raus. III. von Florentine Prechtel. Fischer KJB 2015 • 80 S. • 8,99 • ab 7 • 978-3-7373-5201-7

„Liliane Susewind“ ist eine Buchreihe, die genau das Richtige für tierliebende Mädchen ist, die auch etwas für eine rosafarbene Feenwelt übrighaben. Es ist längst ein kleines Universum. Liliane Susewind hat eine eigene Website, die Besucher mit einem verträumten Liedchen zu der Heldin begrüßt.

Das Besondere an Liliane Susewind ist, dass sie auf ganz eigene Art mit Tieren spricht und sie verstehen kann und damit nicht nur eine Dolmetscherin zwischen Tier und Mensch ist, sondern auch zwischen Tieren. Die können sich nämlich nicht untereinander verstehen. Wenn Liliane glücklich ist, wachsen um sie herum alle Blumen und beginnen in schönster Farbenpracht zu erblühen.

Nun wollen Tanya Stewner und die Illustratorin Florentine Prechtel Lillis Universum auch jüngeren Lesern zugänglich machen und haben eine neue Serie begonnen, deren Bücher einen geringeren Seitenumfang haben, sowie ein größeres Schriftbild und einen reduzierten Text. Ganz leicht sind die Bücher dennoch nicht zu lesen, denn es kommen komplizierte Worte und Phantasiewortbildungen vor, die zwar den Spaß an der Geschichte erhöhen, für Erstleser aber sicherlich einige Herausforderungen darstellen.

Liliane ist mit ihrem Hund Bonsai unterwegs zum Reiterhof. Ihr Freund Jesajah und seine Katze, Frau von Schmidt, begleiten sie. Aufgrund der Sprachdifferenzen zwischen den Tieren des Waldes und Bonsai muss Lilli bereits auf dem Weg die Rolle einer Schlichterin übernehmen. Da hat sie noch keine Ahnung, dass ihr Talent, mit Tieren zu sprechen, heute ganz besonders benötigt wird. Auf dem Reiterhof wird nämlich ein neuer Bewohner begrüßt, der sich sehr merkwürdig aufführt. Die Mutter von Lillis Freundin Wolke hat dem Esel Pepe ein neues Zuhause gegeben. Aber irgendwas scheint mit dem Tier nicht zu stimmen. Es macht fürchterlichen Lärm und ist einfach nicht zu verstehen. Leider müssen die Freunde bald bemerken, dass der liebenswerte Esel nicht nur mit der Sprache Schwierigkeiten hat. Pepe hat eine traurige Geschichte und das Gefühl nirgendwo dazuzugehören...

Der Charakter der Tiere ist sprachlich wunderbar eingefangen. Der Hund Bonsai ist oft aufgeregt und schnell abgelenkt. Seine Wortwahl ist weit weniger gestelzt als die der Pferde oder der Frau von Schmitz, die sich als Katze für sehr vornehm und generell für etwas Besseres hält. Ganz wunderbar ist Pepe geschildert. Seine Versuche, die Sprache der Pferde nachzuahmen, sind köstlich, auch wenn die Reaktion der Pferde arrogant und hochnäsig wirkt.

Wie schon erwähnt, ist die Sprache nicht unbedingt simpel, doch der in die Geschichte eingebundene Wortschatz kann durch die Illustrationen gut verstanden werden. Ich rechne es der Autorin hoch an, dass sie Kindern etwas zutraut und gleichzeitig zeigt, wie man mit Sprache spielen und so eine tolle kindgerechte Geschichte erzählen kann.

Die Illustrationen begleiten die Geschichte und verstärken den Text. Ich persönlich finde, dass Liliane mit ihren schräggestellten großen Augen, der Stupsnase und dem wallenden Lockenhaar, ebenso wie ihr männliches Pendant Jesajah, kitschig wirken. Da das Buch aber für junge Mädchen geschrieben ist und die Tiere wunderschön illustriert sind –, ebenfalls abgesehen von den Augen der Pferde – ist das sicherlich im Interesse des Buches. Etwas übertrieben vielleicht, aber durchaus vertretbar. [sara rebekka vonk]



**Saskia Hula: Hyänen kommen nie zu spät.
III. von Stefanie Duckstein. Obelisk 2015 •
82 S. • 11,95 • ab 8 • 978-3-85197-788-2**

Hyänen gelten weder als schöne noch als besonders liebenswerte Tiere. Dass Letzteres so nicht stimmen kann, belegen gleich zwei Kinderbücher! Die erzählen allerdings – obwohl von 2 verschiedenen Autoren geschrieben – von ein und derselben Hyäne. Wie kann das sein? Saskia Hula, die österreichische Autorin, hat sich, wie sie selbst zugibt, die Hyäne bei Wolfdietrich Schnurre ausborgt und sie unversehrt mit bestem Dank zurückgegeben. Ihr Buch ist also eine Hommage an Schnurre und erinnert an sein

Buch *Die Prinzessin kam um vier*, das von der wunderbaren Rotraut Susanne Berner illustriert wurde. Die Geschichte selbst muss schon ziemlich alt sein, da der Autor bereits vor 26 Jahren verstorben ist. Wolfdietrich Schnurre war ein bekannter Autor. Schön, einmal an ihn erinnern zu können!

Die Prinzessin kam um vier erzählt von einer Hyäne, die einem Zoobesucher einredet, sie sei eine verzauberte Prinzessin und könne erlöst werden, wenn sie einmal eingeladen würde. Sie wird also zum Tee eingeladen, sie kommt pünktlich (siehe Titel), trinkt und isst – es gibt also auch Gebäck – und freut sich über die wunderbare Gastfreundschaft des jungen Mannes, bis sie in Tränen ausbricht und gesteht, dass sie gar keine verzauberte Prinzessin ist, sondern nur eine (einsame) Hyäne. Das weiß ihr Gastgeber aber längst. Eine anrührende Geschichte!

Da Hyänen pünktlich sind, kommen sie also nie zu spät! Auch in der hier vorliegenden Geschichte taucht sie auf. Aber zunächst haben wir Fjodor, einen Dichter – in Kinderbüchern werden fast immer aus Schriftstellern Dichter und sie gleichen dem armen Poet von Spitzweg...



Fjodor hat zwei aktuelle Probleme: Erstens muss er bis übermorgen ein lustiges Tieralphabet „dichten“, 26 kleine Reime. Zweitens findet noch heute der Dichterstammtisch bei ihm zu Hause statt und er hat rein gar nichts, was er den Dichterkollegen anbieten kann, „alles alle“ und Geld hat er auch keins, um einzukaufen. Er grübelt und nagt an seinem Bleistift, als es zu allem Überfluss auch noch klingelt. Es ist die Hyäne, die eigentlich gar nicht zu ihm will, sondern einen Wolf-Dietrich sucht. Der muss wohl einmal in dieser Wohnung gewohnt haben! Es stellt sich bald heraus, dass die Hyäne – übrigens eine Tüpfelhyäne, die auch ein getüpfeltes Kleid trägt – eine poetische Ader hat und dichten kann! Sie hilft Fjodor auf die Sprünge und im Handumdrehen sind die ersten vier Reime fertig. Doch da klingelt das Handy der Hyäne und sie verschwindet flugs, noch ehe sie ihren Tee getrunken hat...

Da sitzt Fjodor also wieder mit seiner Schreibblockade, zu essen ist auch immer noch nichts da. Fjodor macht sich auf die Suche nach seiner Muse. Seine Kollegen kommen also am Abend, die Hyäne kommt auch und hilft allen, in Reihenfolge der Dringlichkeit. Und Fjodor kommt erst ganz zum Schluss dran. Aber bei dem Reim „Hilflos heulen die Hyänen, wenn sie sich nach Liebe sehnen“ fängt auch unsere Hyäne an zu heulen, denn sie hat eine empfindsame Seele. Nun haben die Dichterkollegen Gelegenheit, ihre Dankbarkeit zu zeigen, sich zu revanchieren und der Hyäne zu helfen. Das schweißt die Kollegen noch mehr zusammen und es kommt sogar zu einer Liebesbeziehung zwischen Fjodor und seiner ungleich handfesteren Kollegin Else, wie es auch für die Tüpfelhyäne ein (gestreiftes) Gegenstück gibt!

Auch das ist eine anrührende Geschichte – mit Geschichten in der Geschichte – wenn auch wohl eher für Erwachsene als für Kinder – oder auf jeden Fall auch für Erwachsene. Für Erwachsene mit poetischer Ader, die Anspielungen, leichte Ironie, augenzwinkernde Klischees etc. verstehen und zu würdigen wissen. Aber auch Kindern schadet das nicht, lernen sie doch auf jeden Fall eine gepflegte Sprache kennen und Erwachsenenprobleme auf ganz indirekte Art.

Die Illustrationen: Bei Stefanie Duckstein ist alles etwas schräg, verfremdet und das Schwarzweiß-grau nur gelegentlich durch ein wenig Ocker – immer wenn es von der Realität abweicht – aufgehellt. Ob Hyänen nun beim nächsten Zoobesuch mit ganz anderen Augen angesehen werden? Es wäre ihnen zu wünschen. [jutta seehafer]



Frank Maria Reifenberg: Nie wieder Weihnachten? Ill. von Maja Bohn. arsEdition 2015 • 9,99 • ab 10 • 978-3-8458-0596-2

Erst dachte ich, auch dies sei Adventskalenderbuch, weil es so viele Kapitel mit erzählenden Überschriften hat, aber es sind Gottseidank nur zwanzig. Und das ist gut so, denn dann kann man mit gutem Gewissen mehr als ein Kapitel am Tag lesen, was dringend nötig ist, weil das Buch so originell, spannend und fantasievoll ist.

Irgendwie ist auch es eine Reise durch die Weihnachtsfeste in allerlei Ländern. Da taucht die Lucia auf, die in Schweden am 13.

Dezember gefeiert wird, und Jultomten danach; Väterchen Frost, der in Russland am Tag der Heiligen Drei Könige erscheint; der boshafte Krampus in den Alpenländern; der finnische Joulupukki, der niederländische Sinterklaas mit dem Zvarten Piet und nicht zuletzt die dreizehn Jólásveinar in Island (die Einzahl ist übrigens Jólásveinn). Und je nachdem, wer gerade auftritt, hat auch ein typisches Weihnachtsrezept parat zum Nachmachen.

Und da geschah es vor dreihundert Jahren, dass der Fürst alle verbieten wollte, die sich verkleideten als Nikolaus oder Christkind – in Wirklichkeit war das die Abschaffung des Weihnachtsfestes, denn niemand konnte ja Verkleidung von Echtheit unterscheiden, aber dann gab er ein bisschen nach. Nur dort sollte es eine Kinderbescherung geben, wo die Mehrheit des Volkes auch wirklich an ihre Mächte der Weihnachtszeit glaubte...

Das ist der schöne Rahmen für die Geschichte der zehnjährigen Sam, die mal wieder die Gelegenheit nutzt, klammheimlich nach ihren Weihnachtsgeschenken zu suchen, als die Mutter arbeitet. Aber dabei wird sie von Wanja ertappt, dem Jungen aus der Nachbarschaft, der bei seiner Oma lebt. Und damit beginnt das große Abenteuer. Denn eben diese Oma ist auf einmal verschwunden, mitten in ihrer Weihnachtsbackerei – und Wanja vermutet, dass die Pforte zur Weihnachtswelt nun irrtümlich offen sei... und er, der am morgigen Tag elf Jahre alt wird, ist der Erbe der Wächterin und beginnt seine Ausbildung. Und die beiden, Wanja und Sam, machen sich auf die Suche...

Eine wunderschöne, poetische Geschichte mit vielen lustigen Szenen, die von einer originellen Fantasie des Autors und einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse von Kindern zeugen. [astrid van nahl]



Lucie May: Fritzi Pferdeglück. Das Schneewunder von Kronbergshof. III. von Dagmar Henze. Coppenrath 2015 • 8,95 • ab 8 • 978-3-649-61122-5

Auf den ersten Blick sieht es ein bisschen altbacken aus. Das liegt aber nur an der Schrift, die mich etwas fatal an meine alten Troitzkopf-Bände erinnert; innen setzt sich der Eindruck dann aber nicht fort. Hier haben mir vor allem die schönen Schwarzweiß-Pferdezeichnungen von Dagmar Henze gefallen. Es ist ein Pferderoman, der alle Klischees erfüllt, die das Genre zu bieten hat, also all das, was Mädchen zwischen 8 und 10 gern lesen. Da

gibt es den Reiterhof, eher bescheiden als groß angelegt, und da fehlen auch nicht die Probleme, auch wenn sie gar nicht so ernst sind wie Fritz gedacht hat. Wunderbare Reitlehrer, die mit Schwierigkeiten kämpfen, aber auch Zeit haben, sich um die Träume von Kindern zu kümmern. Und natürlich fehlt auch nicht die Zicke mit den reichen Eltern, die rücksichtslos daher kommt und auch nicht allzu begabt ist.

Die Geschichte, nun schon Band 5 der Reihe um Fritzi, ist diesmal in der Weihnachtszeit angesiedelt. Allzu viel Weihnachtliches gibt es nicht, im Mittelpunkt steht vielmehr das Weihnachtsreiten auf dem Kronsberghof, das vorbereitet wird und dementsprechend für viel Aufregung sorgt. Und immer wieder passiert etwas, das für Aufregung (und Spannung) sorgt: Fritzis Freundin Chiara verletzt sich am Knie und fällt beim Reiten aus, wo sie doch mit Fritzi die wichtigste Choreografie reiten sollte. Die Trainerin Nele verhält sich komisch und sorgt damit für jede Menge Spekulationen über die Zukunft des Reiterhofs.

Dazu kommt, wie bei Pferdeggeschichten üblich, eine schöne Freundschaftsgeschichte; das ist vielleicht das Hauptanliegen, zu zeigen, wie sie sich aufeinander verlassen können.

Schön ist, dass Antje Szillat – denn niemand anders als sie verbirgt sich hinter dem Pseudonym Lucie May – so viel von Pferden versteht und dieses Wissen gekonnt umsetzen und an ihre Leserinnen weitergeben kann. So lernt man ganz nebenbei etwas vom richtigen Umgang mit den Tieren und von Verantwortung.

Ein Buch, das Mädchen anspricht, für sie ist es auch zur Unterhaltung geschrieben. [astrid van nahl]



Kirsten John: Gefährliche Kaninchen.
Arena 2015 • 156 S. • 5,99 • ab 10 • 978-3-401-50645-6

Max hat eine Höhle, Leonie hat eine Burg – in Wirklichkeit sind sowohl Höhle als auch Burg ein umgestürzter Baum, unter der eine mit Gras und Moos ausgepolsterte Kuhle ist. Leonie sitzt dort gerne und liest, Max möchte dort lieber etwas Gefährlicheres erleben, aber die Kaninchen drum herum sind nicht wirklich gefährlich. Max und Leonie haben Ferien, Leonie ist mit ihrer großen Patchworkfamilie neu zugezogen, die beiden lernen sich dort unten am Bach kennen und lassen sich auf die Fantasie des anderen ein.

Bald stellen sie fest, dass sie jeweils in der falschen Familie leben: Leonie hätte gerne Platz und Ruhe und Bücher, Max, der das alles reichlich zur Verfügung hat, braucht mehr Zuwendung und Leben in der Bude. Zuerst ist es nur eine Schnapsidee, aber dann haben sie doch einen gut ausgeklügelten Plan, wie sie die Familien tauschen. Und tatsächlich sitzt Leonie bald ständig im Haus von Max im Ohrensessel und liest und Max tobt mit Leonies Brüdern herum. Aber es bleiben ihnen auch nicht die Schwierigkeiten der „Adoptivfamilie“ verborgen. Leonie erlauscht unwillentlich, dass Max' Eltern sich probeweise trennen wollen und Max bekommt hautnah zu spüren, dass die große, lärmende, chaotische Familie von Leonie in der Nachbarschaft nicht sehr gelitten ist und es eine Beschwerde nach der anderen gibt – und auch unfaire Handlungen als Abwehr.

Ein neuer Plan muss her! Und der kann nur mit Hilfe der Eltern funktionieren. Max' Vater ist Jurist und könnte die Leonie-Familie beraten – und ist dazu bereit. Leonies Mutter hat schon mal als Paartherapeutin gearbeitet und ist sogar Feuer und Flamme, zu helfen. Was nun passiert ist nicht so ganz durchschaubar und nachvollziehbar – nicht so ganz, habe ich gesagt: Max' Vater fühlt sich bei der Leonie-Familie total wohl, Leonies Mutter versteht sich mit Max' Mutter sehr gut und überdenkt plötzlich ihre eigene Rolle. Beide Elternteile kommen so schnell nicht zurück nach Hause und dabei geht es ihnen nicht nur um die versprochene Hilfe, sondern auch um sich selbst. Am Ende muss noch ein dritter Plan her ...

Was als ganz konventionelles, schlichtes Kinderbuch beginnt, entpuppt sich als vielschichtiges Romänchen, das sich gleich mehrerer Probleme annimmt. Und diese Probleme werden fast ausschließlich von den Kindern gelöst, die etwa 9 oder 10 Jahre alt sind und am liebsten noch ganz in ihrer Fantasiewelt leben. Das ist nicht immer und in allen Punkten nachvollziehbar, in der Realität sowieso, aber selbst beim Lesen! Wenn Max' Vater, der Jurist, erläutert, welche Arten von Recht es alles gibt, habe sogar ich abgeschaltet und wie es an der

Universität zugeht – da wo Max' Eltern beide arbeiten – ist weder anschaulich noch animierend, vielmehr hat man das Gefühl, dass „solche Leute“ keine Kinder erziehen können.

Was Kinder allerdings aus dem Buch lernen und mehr oder weniger sofort umsetzen können, sind die Streiche, die sich Leonies Brüder, die darin wirkliche Profis sind, ausdenken! Die sind nicht abgedroschen, sondern wirklich witzig und originell, können aber schmerzhaft Folgen haben und die Falschen treffen....

Kein einfaches Lesefutter, wie man vielleicht denken könnte, sondern durchaus anspruchsvoll, nicht sehr gut gelöst, aber doch gut..... [jutta seehafer]



Andrea Poßberg & Corinna Böckmann: Die grünen Piraten. Greifvögel in der Falle. Südpol 2015 • 128 S. • 8,90 • ab 9 • 978-3-943086-17-1

à Jagd auf die Müllmafia : Dieser Band war 2012 der Auftakt einer geplanten Reihe, die sich mittlerweile bestens etabliert hat. Autorin und Illustratorin sind übrigens auch die Gründer des Südpol-Verlags – ein ambitioniertes Projekt, dessen Erfolg ganz besonders freut.

„Die Idee einer Gruppe Kinder, die auszieht, Gerechtigkeit walten zu lassen, ist natürlich keine neue; doch schon lange nicht mehr wurde sie derart souverän und glaubwürdig umgesetzt“, schrieb

unser Rezensent zu dem ersten Band. Das Gleiche könnte man hier eigentlich wiederholen: Die Serie *Die grünen Piraten* bietet ausgesprochen überzeugende und spannende Abenteuerliteratur für Kinder. Zum einen sind ihre Probleme und „Fälle“ so, dass sich die Leser der angesprochenen Altersgruppe damit identifizieren können. So – und zwar genau so – könnten sich die Dinge zutragen, die die Piraten Pauline, Ben, Lennart, Jannik und Flora erleben. Schließlich wollen sie vor allem eines: Natur und Tiere schützen. Und wer regelmäßig Zeitung liest und Nachrichten hört, weiß, dass das gar nicht so einfach ist und manchmal sogar gefährlich sein kann.

Die vorausgehenden Bände haben große Themen behandelt: Müllskandale, Giftgefahr unter Wasser oder Tierschmuggel, und dazu fügt sich nun bestens die Sache mit den Greifvögeln. Erst beobachten die Kinder das merkwürdige Verhalten eines Mannes, dann finden sie einen Habicht in der Falle und bringen ihn in die Vogelstation. Als sie ungewollt das Telefonat des Bürgermeisters belauschen, wird ihnen schnell klar, dass da ganz böse Machenschaften im Spiel sind. Was so klein begonnen hat, weitet sich aus zu einem gefährlichen Abenteuer, als sie einem Tierschmuggel auf die Spur kommen...

Es gefällt besonders, wie das Thema Umweltschutz – gepaart mit Mut und Zivilcourage – als ein ganz natürlicher Bestandteil im Leben der jungen Abenteurer gestaltet wird; das erleichtert dem Leser, sich mit der Gruppe oder einem von ihnen zu identifizieren, und das wiederum ist Ansporn genug, im eigenen Leben nicht die Augen vor solchen Problemen zu verschließen, wie es Erwachsene schon mal gern tun, vor allem, wenn viel Geld im Spiel ist.

Andrea Poßberg und Corinna Böckmann wissen spannend zu erzählen, in Wort und Bild, mit gut dosierten Abenteuern, die ausgezeichnet auf die Altersgruppe zugeschnitten sind. In einer schönen Sprache, oft genug humorvoll und witzig, lesen sich die Abenteuer besonders gut. So weckt man Problembewusstsein, so macht man Mut zum eigenen Engagement, so weckt man – und das ist vielleicht das Wichtigste von allem – Lesefreude, auch bei Lesemuffeln! Perfekt! [astrid van nahl]



Lisa-Marie Dickreiter & Winfried Oelsner: Max und die wilde 7. Das schwarze Ass.

Lisa-Marie Dickreiter & Winfried Oelsner: Max und die wilde 7. Die Geisteroma. III. von Ute Krause. Oetinger 2014 | 2015
• 208 | 270 S. • je 12,00 • ab 9 •
978-3-7891-3332-9 und -3334-3



Ich heiße Max. Ich bin neun und wohne im Altersheim. Mit diesem Satz, mit dem die neue Serie um die wilde 7 von Lisa-Marie Dickreiter und Winfried Oelsner einsetzt, stellt sich Max seiner Klasse vor. Er

ist neu, es ist der letzte Schultag vor den Sommerferien und Max hoffte, Freunde zu finden, mit denen er den Sommer verbringen könnte. Aber nach dieser Vorstellung bekommt er Spott und insbesondere Ole findet immer neue Spitznamen für ihn.

Damit wirkt der Ferienbeginn trostlos: Seine Mutter hat eine neue Stelle als Altenpflegerin auf der Burg Geroldseck, einer Altersresidenz, bekommen. Sie ist mit ihrem Sohn in eine kleine Wohnung auf der Burg gezogen, auf der Kinder selten sind und lautes Spielen bestraft wird. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Eine ältere Dame wird ausgeraubt und muss ins Krankenhaus. Max, der Kriminalgeschichten liebt, möchte den Fall lösen und trifft dabei mit Vera, Horst und Killian drei Senioren, die der berühmtesten Gruppe wilde 7 angehören. Sieben aufgrund ihrer Tischnummer und wild, weil sie anders sind und die Oberschwester Cordula immer wieder verärgern. Max freundet sich mit ihnen an und gemeinsam



nehmen sie die Spur auf. Max, beeinflusst von den großen Vorbildern wie Sherlock Holmes, versucht Fakten zu sammeln, die die wilde 7 dann auswertet. So stolpern sie von einer Gefahr in die nächste.

Dem Autorenduo Lisa-Marie Dickreiter und Winfried Oelsner ist ein spannender und zugleich humorvoller Kinderkrimi gelungen, der mit tollen Figuren und einer schlüssigen Handlung überzeugt. Besonders gelungen ist der Ort: Die Burg erinnert an die zahlreichen Internatgeschichten à la Burg Schreckenstein, doch sind nicht Schüler die Bewohner, sondern Senioren. Max musste sich an den Gedanken gewöhnen, mit Senioren unter einem Dach zu wohnen. Doch es gelingt wunderbar, Alt und Jung zusammenzubringen. Vor allem die drei Senioren sind voller Humor und Skurrilität: Kilian ist emeritierter Professor, Vera war eine berühmte Schauspielerin und Horst Fußballer und Trainer. Immer noch verfallen sie in ihre alten Berufe zurück und vor allem Kilian mimt oft das professorale Gehabe. Daraus entstehen immer wieder humorvolle Szenen, die nicht nur Kinder begeistern dürften. Max selbst erzählt bislang wenig von seinen Problemen und vertraut seinen neuen Freunden erst nach und nach, wie schlecht sein erster Schultag vor den Sommerferien verlaufen ist. In diesen Szenen finden sich nachdenkliche Töne, denn Max findet nur schwer gleichaltrige Freunde. Und auch der Verlust seines Vaters, der plötzlich die Familie verlassen hat, schmerzt.

Die Geschichte ist spannend, aber weder brutal noch blutig. Es kommt zu unerwarteten Wendungen, falschen Verdächtigungen und schließlich zum Höhenpunkt.

Nach diesem Fall sind Vera, Max, Horst und Kilian beste Freunde und Max konnte seine Sommerferien auf der Burg genießen. Nun sitzt er – in Bd. 2 – wieder im Klassenraum: Der Klassenlehrer liest mit Begeisterung (und einer gewissen Langsamkeit) die Abenteuer, die Max in den Ferien erlebt hat und die in der Presse detailreich nacherzählt wurden. Noch fühlt sich Max als Held, was sich jedoch schnell ändert. Immer noch hängt ihm der erste Satz nach, den Max an seinem ersten Schultag gesagt hat. Ole nennt ihn Opa und verspottet ihn vor der gesamten Klasse. Daher werden die Schultage nach den Ferien nicht leichter.

Hinzu kommt, dass auf der Burg Unheimliches geschieht. Vera kann nicht schlafen, hört die Stimme ihrer verstorbenen Nachbarin und überlegt, auszuziehen. Als ob das nicht reichen würde, begegnet Max nachts einem Geist, kann ebenfalls nicht schlafen, und vermasselt so ein Testspiel. Er kommt nicht in die Fußballmannschaft, sondern wird vom Trainer gerügt. Horst möchte Max helfen, sucht den Trainer auf und die Situation wird schlimmer. Auch die Suche nach dem Geist ist schwieriger als gedacht und die wilde 7 muss wieder ermitteln.

Auch der zweite Teil überzeugt und lässt den Figuren Raum, sich weiterzuentwickeln. Die Leserinnen und Leser lernen neue Facetten der Hauptfiguren kennen und es ist vor allem Max, der immer wieder mit seinen Problemen kämpft. Max hat wenig Selbstbewusstsein und zweifelt an sich. Seine Freundschaft zu den Mitgliedern der wilden 7 ist ihm wichtig, aber er verheimlicht diese in der Klasse. Schließlich verletzt er Horst und muss den Mut finden, zu seinen Freunden zu stehen. Damit werden in die Handlung um die Suche nach der Geister-

Oma komplexe Themen aufgebaut. Dass Max und seine Freunde das Geheimnis um die Geister-Oma lösen, erscheint fast unwichtig vor den Fragen nach Freundschaft und Mut. Erneut ist dem Autorenduo eine wunderbare Geschichte gelungen. [jana mikota]



Thorsten Nesch: Die Weihnachtsmannfalle. III. von Dirk Hennig. rororo rotfuchs 2015 • ab 7 • 978-3-499-21734-0

Es ist ein Buch, das man Kindern ab etwa 6 Jahren vorlesen kann; Ende zweites Schuljahr können Kinder es selbst lesen, auch wenn der Anteil der Bilder sehr reduziert ist und eindeutig auf Vorleser angelegt ist. Aber ich gestehe: Ich habe mich durch das ganze Buch gekichert, und dabei bin ich nicht mehr direkt die Zielgruppe, leider.

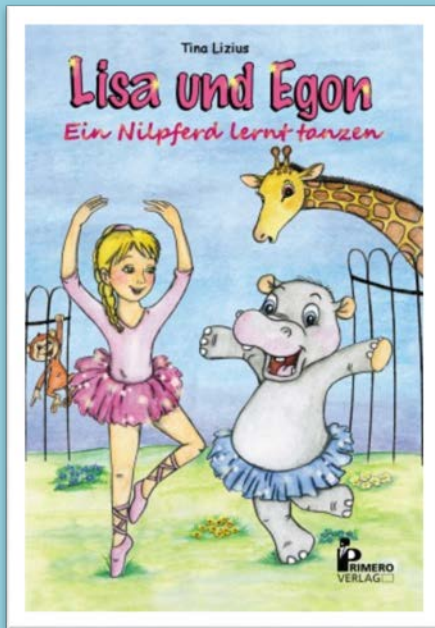
„Ich heiße Jo und bin ein Genie“, so beginnt das Buch. Jedenfalls denkt Jos Mutter, dass er das ist, hat er doch schon mit elf Monaten seinen Namen geschrieben (boshafterweise möchte ich

hinzufügen: Das passt dann ja zu der Vita ganz vieler Schriftsteller/innen, die laut Cover ihr erstes Werk meist bereits im Alter von fünf Jahren geschrieben haben).

Mittlerweile ist Jo aber sechs und geht in die Schule, und da ist man dann schon sehr erwachsen. Zudem ist die Schule eine echte Fundgrube an Neuem und kommt Jos Neugier sehr entgegen. Nun steht Weihnachten vor der Tür, und die Klasse spaltet sich in die Weihnachtsmanngläubigen und die Nichtweihnachtsmanngläubigen. Die Frage muss sich doch beantworten lassen! Jo beschließt, die Existenz des Weihnachtsmanns ein für alle Mal definitiv zu klären – und wie kann man das besser, als den guten Mann persönlich zu treffen? Wenn das nur nicht so schwierig wäre, schließlich bevorzugt der immer eine gewisse Heimlichkeit. Also, was bleibt? Den Weihnachtsmann gefangen setzen, und zwar durch eine Weihnachtsmannfalle. Wie kompliziert die aussieht und welche Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, das hat Dirk Henning schon inneren Covereinband köstlich dargestellt (und im Inneren dann in Farbe fortgeführt).

Aber so einfach ist die Sache dann doch nicht, und trotzdem geht der Weihnachtsmann in die Falle: Der Plan hat funktioniert! Auch wenn der Weihnachtsmann so komisch behaarte Fingerknöchel hat, ganz wie Onkel Sacha aus Haslach. Jedenfalls wird es ein wundervolles Treffen zwischen Jo und dem Weihnachtsmann, so naiv gläubig erzählt und so offensichtlich daneben, wie der ja etwas ältere Leser sofort sehen wird. Und dass der Papa gar nicht so brav

war, wie er immer getan hat, und der Weihnachtsmann ihn bestrafen will (als er davon erfährt), ja, das ist dann ein ganz besonderes Vergnügen. Originell, skurril, einfallreich – einfach wunderbar. [astrid van nahl]



Tina Lizius: Lisa und Egon. Ein Nilpferd lernt tanzen. III. von Heike Georgi. Primero 2015 • 58 S. • 12,99 • ab 6 • 978-3-9816083-0-4

Der kleine Nilpferdjunge Egon sieht von seinem Gehege im Zoo aus, wie eine Gruppe von Menschenmädchen Geburtstag feiert. Besonders begeistert ist er von den rosa Tutus und den tollen Bewegungen mit denen sie über die Wiese tanzen. Ballett nennen die Menschen das, das würde Egon auch gerne lernen! Sein Vater ist anderer Meinung: *Aber Egon. Du bist ein Nilpferd! Ein Nilpferd suhlt sich im Schlamm, schwimmt im Wasser und kämpft mit anderen Nilpferdjungen um sein Futter. Tanzen ist nichts für ein Nilpferd.*

Auch die Mutter hält die Idee für schlecht, immerhin ist Egon ein Junge und hat auch viel zu große Füße für die Spitzenschuhe. Der Onkel lacht Egon sogar aus und fordert ihn stattdessen zu einem Kampf nach Nilpferdart auf. Aber dann gibt es auch noch Lisa. Lisa ist eines der Ballettmädchen und entdeckt den traurigen Egon in seinem Gehege. Ihre Lehrerin sagt immer, dass jeder Ballett lernen kann – deshalb will sie Egon helfen, seinen Traum wahr werden zu lassen und gibt ihm heimlich Unterricht. Am Ende steht Egon tatsächlich auf einer Bühne und darf vor versammelten Menschen und Tieren tanzen.

Nilpferd Egon vermittelt dem jungen Leser bzw. Zuhörer, dass man ruhig auch Träume haben darf, die im ersten Moment unerreichbar und unrealistisch erscheinen. Egon will tanzen – auch wenn ihm die anderen Nilpferde sagen, dass das keine gute Idee ist und er sicher scheitern wird, weil Nilpferde einfach nicht dafür gemacht sind, Ballett zu tanzen. Während er von Lisa lernt, muss auch Egon erkennen, dass das Tanzen nicht so einfach ist, wie er zunächst gedacht hat.

Die Illustrationen wirken auf den ersten Blick ein wenig altbacken, besonders die großen Kulleraugen und rosa Bäckchen von Egon. Man gewöhnt sich jedoch sehr schnell an dieses Aussehen und erkennt, dass besonders die Nilpferde eine sehr ausgeprägte Mimik besitzen, die durch diese Gesichtszüge unterstrichen wird.

Am Ende schließen sich sechs Seiten mit einer Tanzanleitung an. Hier werden u.a. die im Buch erwähnten Tänze von Lisa und Egon beschrieben und es gibt Ideen für Eltern und Bal-



lettlehrer, mit denen sie Kindern viel Spaß am Tanzen vermitteln können. Auch im Kindergarten oder der Grundschule lässt sich das Buch für Bewegungsspiele einsetzen: Egon tanzt wie ein Nilpferd – wie würden andere Tiere tanzen und wie könnten ihre Bewegungen aussehen? Hier merkt man, dass die Autorin Tanzpädagogin ist und Kindern mit Hilfe ihrer Bücher spielerisch die Freude an Bewegung vermittelt – in unserer Zeit, in der Kinder immer öfter nur vor Bildschirm sitzen, umso wichtiger! [ruth van nahl]

Inhalt

1. Roddy Doyle: Alles super! cbj 2015	2
2. Franz Caspar: Fridolin. Orell Füssli 2015	3
3. Friedbert Stohner: Ich bin hier bloß das Pony. Hanser 2015	4
4. Martina Baumbach: Herbst im Holunderweg. Gabriel 2015.....	6
5. Tanya Stewner: Lilane Susewind. Ein kleiner Esel kommt groß raus. Fischer KJB 2015 ..	7
6. Saskia Hula: Hyänen kommen nie zu spät. Obelisk 2015	8
7. Frank Maria Reifenberg: Nie wieder Weihnachten? arsEdition 2015.....	10
8. Lucie May: Fritzi Pferdeglück. Das Schneewunder von Kronbergshof. Copenrath 2015	11
9. Kirsten John: Gefährliche Kaninchen. Arena 2015	12
10. Andrea Poßberg & Corinna Böckmann: Die grünen Piraten. Greifvögel in der Falle. Südpol 2015	13
11. Lisa-Marie Dickreiter & Winfried Oelsner: Max und die wilde 7. Das schwarze Ass. Oetinger 2014	14
12. Lisa-Marie Dickreiter & Winfried Oelsner: Max und die wilde 7. Die Geisteroma. Oetinger 2015	14
13. Thorsten Nesch: Die Weihnachtsmannfalle. rororo rotfuchs 2015	16
14. Tina Lizius: Lisa und Egon. Ein Nilpferd lernt tanzen. Primero 2015	17